

Beschrieb

Wohnhaus mit Scheune Herzogenmühlestrasse 25/27

Sanierung und Neubau

Architektur Michael Meier Marius Hug Architekten, Text Caspar Schärer Zürich

Am frühen Morgen des 15. August 2006 brannte die Scheune an der Herzogenmühlestrasse lichterloh. Selbst der Einsatz von über 80 Feuerwehrleuten konnte die Zerstörung des Holzbaus nicht verhindern. Das abgebrannte Ökonomiegebäude war bereits Ersatz einer älteren Scheune, die 1931 einem Brand zum Opfer gefallen war. Zusammen mit dem direkt angebauten Wohngebäude bildete die Scheune eines jener typischen bäuerlichen Ensembles, die in Schwamendingen entlang der alten Landstrasse nach Winterthur standen. Erbaut 1832, repräsentierte das Bauernhaus die erste ausserhalb des alten Dorfkerns erbaute Gebäudegruppe. Über hundert Jahre lang blieben die Bauten vor dem Dorf alleine, und bis heute stehen sie frei, umgeben von einer öffentlichen Grünfläche. So ist das bäuerliche Ensemble an der Herzogenmühlestrasse ein wichtiger Orientierungs- und Identifikationspunkt inmitten der Schwamendinger Vorstadtstruktur. Aus diesem Grund sind Wohnhaus und Scheune seit 1992 im Inventar der schutzwürdigen Bauten der Stadt Zürich aufgeführt. Beim Brand 2006 wurde das Wohngebäude stark beschädigt, die Scheune konnte nicht gerettet werden. In der Ausformulierung der Architektur war eine zeitgemässe Interpretation des Themas Scheune möglich und erwünscht. Augenfällig ist insbesondere die Verkleidung der beiden Längsfassaden mit ausgesägten Brettern: Das einfache Element orientiert sich klar an der traditionellen Bauweise, kann aber genauso der seit einigen Jahren wieder erwachten Freude am Ornament zugeordnet werden. Diente die Perforation der Fassade einst der Durchlüftung einer Scheune, geht es hier und heute um den Lichteinfall. Bei der Wahl des Bauholzes wichen die Architekten ebenfalls vom Alltäglichen ab, indem sie die edler wirkende, leicht rötlich schimmernde Lärche anstelle der weit verbreiteten Fichte verwendeten. Im Inneren präsentiert sich die Scheune an der Herzogenmühlestrasse als hoher und dank der Rahmenbinderkonstruktion stützenfreier Einraum. Die Tragkonstruktion ist so bemessen, dass je nach Nutzung auch ein weiteres Geschoss eingeführt werden kann. Die Gebäudehülle wird bei einem Ausbau durch eine Verglasung entlang den ausgesägten Brettern und einer Dämmschicht im Dach- und Bodenbereich ergänzt. Obwohl das Wohnhaus deutlich kleiner ist als die Scheune, war seine Instandsetzung ungleich komplexer. Die notwendigen Massnahmen reichten vom Keller bis zum Dach, von der kompletten Erneuerung der Haustechnik und sämtlicher Leitungen über die Rekonstruktion und Auffrischung aller Oberflächen bis hin zur bauphysikalischen Nachrüstung des ganzen Hauses. So mussten sämtliche Fenster ersetzt, die Aussenwände stellenweise und das Dach komplett neu gedämmt werden. Rettende Eingriffe in die Tragstruktur waren nötig, da die ohnehin statisch schwache Bausubstanz durch den Brand, aber auch durch aufsteigende Feuchtigkeit aus dem Erdreich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Fäulnis und Schädlingsbefall erforderten den weitgehenden Ersatz der Balkenlagen zwischen den Geschossdecken.

Der einzigartige und doch typische Charakter des Gewachsenen wurde durch die mit grosser Sorgfalt durchgeführte Instandsetzung wieder hergestellt und gestärkt. Neu hinzugekommen sind ein direkter Ausgang aus der Küche zum Gartensitzplatz sowie das ausgebaute Dachgeschoss. In manchen Zimmern im Anbau von 1931 sind die Wände tapeziert, andere Räume im älteren Teil des Hauses mit Krallentafer ausgekleidet, während das Treppenhaus mit Stramin bespannt ist. Der Reichtum an verschiedenen Oberflächen und deren Beschaffenheit ist beeindruckend, vor allem in dieser Dichte auf engem Raum. In dem von aussen so bescheiden erscheinenden Haus sind nun sowohl das frühe 19. Jahrhundert, die Gemütlichkeit der 1930er Jahre wie auch die heutige Architektursprache ohne Anstrengung ineinander verwoben.